

Befragung des Deutschen Städtetages zu Flüchtlingsthemen

Antworten des Oberbürgermeisters Dr. Kurt Gribl, Stadt Augsburg

1. Wie viele Flüchtlinge hat Ihre Stadt in diesem Jahr bisher aufgenommen bzw. wie viele Flüchtlinge und Asylbewerber leben derzeit in Ihrer Stadt?

Am Jahresanfang gab es in Augsburg 1000 Asylbewerber, 935 in Gemeinschaftsunterkünften und rund 60 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Heute leben rund 3350 Asylbewerber in Augsburg – eine Steigerung von 250 Prozent. 1100 von ihnen sind dezentral übers ganze Stadtgebiet verteilt untergebracht. Knapp 1000 leben in Gemeinschaftsunterkünften. Hinzu kommen 500 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und rund 750 Flüchtlinge in Erstaufnahmeeinrichtungen. Zum Jahresbeginn wird die Zahl der Erstaufnahmeplätze noch einmal deutlich zunehmen und die Marke von 4000 erreichen.

2. In welchem Umfang müssen in Ihrer Stadt Notunterkünfte z.B. in Form von Zelten und Turnhallen genutzt werden? In welchem Umfang ist oder war dezentrale Unterbringung in Wohnungen möglich?

Im Bereich der Erstaufnahme errichtet die Regierung von Schwaben derzeit eine Tragluft-halle. Sie ersetzt ein Zelt, das seit Sommer genutzt wird. Weil im „Notfallplan des Freistaats“ ein Engpass herrschte, mussten wir im Sommer dreimal eine Turnhalle als Notunterkunft belegen. Um dies künftig vermeiden zu können, steht für Erstaufnahmen jetzt ein leerstehendes Uni-Gebäude zur Verfügung. Eine Unterbringung in Wohnungen ist in Augsburg die Ausnahme. Wir haben rund 40 Unterkünfte im ganzen Stadtgebiet, in denen jeweils 10 bis 85 Personen untergebracht sind.

3. Wie können in Ihrer Stadt genügend winterfeste Unterkünfte sichergestellt werden?

Die der Stadt zugewiesenen Asylbewerber konnten bislang in dezentralen Gebäuden untergebracht werden, dafür waren weder Turnhallen noch Zelte nötig. Das wird voraussichtlich auch den Winter über so bleiben.

4. Wie ist nach Ihrem Eindruck die Einstellung der Bevölkerung in Ihrer Stadt gegenüber den Flüchtlingen? Wandelt sich die Einstellung, weil mehr Menschen kommen?

Durch die dezentrale Unterbringung machen ganze Stadtteile erstmals Erfahrung mit Flüchtlingen. Damit gibt es mehr Meinungsäußerungen, mehr Kritiker und mehr Helfer. Wichtig dabei ist, dass die Balance des sozialen Friedens in der Stadt gewahrt bleibt. Deshalb sind Ängste und Sorgen in der Bevölkerung sehr ernst zu nehmen.

5. Viele Städte stoßen bei der Unterbringung an Grenzen. Wie schätzen Sie die Möglichkeiten Ihrer Stadt ein, in den nächsten Monaten dennoch weitere Menschen aufzunehmen?

Zuwächse wie in 2015 sind auf Dauer nicht zu verkraften. Wir sind gerüstet, was auch ein großer Verdienst meiner hoch motivierten Verwaltung ist, die die zusätzliche Arbeit hervorragend meistert und sich intensiv in die völlig neue Aufgabe der Unterbringung und Betreuung von Asylbewerbern eingearbeitet hat. Auch ganz viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer haben dazu beigetragen, dass diese erste Phase der Unterbringung und Betreuung von Asylbewerbern funktioniert hat. Doch auf Dauer ist das nicht tragfähig.

6. Wieweit hat in Ihrer Stadt bereits die Integration von Flüchtlingen mit Bleibeperspektive beginnen können?

Erste Schritte zur Integration wurden gemacht, seit im Jahresverlauf klar wurde, dass die Asylbewerber längere Zeit in Deutschland leben werden. Dazu gehört als Erstes, dass wir akzeptable Unterkünfte zur Verfügung stellen, die einen längeren Aufenthalt für die Dauer des Asylverfahrens menschenwürdig machen und eine Integration in die Nachbarschaft ermöglichen. Wichtig ist die Koordination der Freiwilligenarbeit, die den Ausbau von Helferkreisen ermöglicht und fachlichen Input gibt. Die Arbeit der Ehrenamtlichen mit der Arbeit von fachlichen Institutionen im Bereich der Betreuung zu vernetzen gehen wir ebenfalls an. Und es gibt „Kümmerer“ die Asylbewerber buchstäblich an die Hand nehmen und ihnen helfen, sich im Wohnumfeld zurecht zu finden. Das schließt auch die Vermittlung von Kita- und Übergangsschulklassen und Sprachkursen und Angebote der Asylsozialberatung ein.

7. Worin sehen Sie für das Jahr 2016 die größte Herausforderung im Hinblick auf Flüchtlinge in Ihrer Stadt?

Um die Aufgaben der Verwaltung bei Asyl stemmen zu können, ist mehr Personal unerlässlich. Es muss auch gelingen, Menschen mit Bleiberecht über Sprachförderung in den Arbeitsmarkt zu integrieren und den sozialen Frieden in der Stadtgesellschaft zu erhalten. So bleibt auch die Akzeptanz erhalten.

8. Was halten Sie – jenseits der Forderungen des Deutschen Städtetages an Bund und Länder – für nötig, um die Situation in den Städten bewältigen zu können? Sehen Sie einen Aspekt, der bisher zu wenig bei der Lösung der Aufgaben beachtet wird?

Die Positionen des Deutschen Städtetages teilen wir und fühlen uns gut vertreten. Was auf allen Ebenen fehlt ist eine Vorstellung davon, wie unter den geänderten Bedingungen Asyl künftig in Deutschland organisiert ist und welche Rolle die Kommunen dabei spielen. Wenn ihre Rolle bei der Integrationsarbeit zunehmend wichtiger wird, müssen die Kommunen aber auch finanziell und personell dazu in der Lage sein und entsprechend ausgestattet werden.